

Vortrag Irinell Ruf

Hearing 17. 7. 2003 an der Georg-Simon Ohm FH Nürnberg

„Die Bedeutung ästhetischer Methoden für die Soziale Arbeit“

Otto Dix malte ein Bild mit dem Titel: „Die Eltern des Künstlers“. Ein alter Mann sah es in einer Ausstellung und sagte: „Das Bild sieht so aus, wie es in der Wohnstube meiner Oma gerochen hat.“

In diesem Satz sind die fünf Formen des menschlichen Daseins plastisch:

1. Im eigenen Sinn mit den Sinnen die Sinnlichkeit, die stoffliche Seite von Dasein erfahren.
2. Mit dem Intellekt in der ihm eigenen Bewegung zwischen erinnern und vergessen das eigene Dasein reflektieren.
3. Die zeitliche Gebundenheit des Daseins wird deutlich, in diesem Fall des Künstlers und des Rezipienten.
4. Das menschliche Dasein ist im Raum verortet.
5. Diese Daseinsformen umfassen die Gesellschaftlichkeit des Menschen in der Bewegung zwischen Produktion und Reproduktion. Das Subjekt ist in Raum und Zeit und tut mit den Sinnen, mit dem Körper und mit dem Geist.

Der alte Mann sieht das Bild. Er riecht seine Geschichte im Bild. Er spricht. Dieses Bild ist für ihn von Bedeutung.

In unserem Alltag verwenden wir häufig den Begriff der „Bedeutung“, ohne uns ihren Tiefgang zu vergegenwärtigen. „Dieses Buch bedeutet mir viel.“ „Die Bedeutung der Helene Waigel war immens.“ „Die Bedeutung des Kreuzes nach dem 11. September.“ „Die Bedeutung des Energiebegriffs war im 19. Jh. ein anderer als heute.“

Die Vielschichtigkeit des Begriffs, der zwischen deuten und bedeuten fließt, also sowohl aktive wie passive Anteile enthält, ist in unserer Umgangssprache allgegenwärtig.

Im Französischen „signification“ ist die lateinische Wurzel noch zu hören: „signum facere“: Zeichen tun, Zeichen machen.

Zeichen machen, also Zeichen geben und Zeichen nehmen, um daraus wieder Zeichen zu machen, durchzieht die kulturelle Entwicklungsgeschichte des Menschen. Die Kunst der Moderne hat sich aus diesem Entwicklungsprozess herausgeschält. Sie nimmt Zeichen und macht daraus Zeichen und gibt wieder Zeichen, so daß Zeichen im Laufe der Jahre ihre Bedeutung verändern, weil Menschen sie transformieren, anpassen, wieder beleben, begraben und ausgraben. Dies ist ein interessantes Feld im Hinblick auf die internationalen Entwicklungen in Tanz und Theater, in den Künsten allgemein, wie z. B. die letzte Dokumenta zeigte.

Bei Leontjew erhält der Begriff der Bedeutung eine philosophische Dimension, die diesen genannten Ursprung sichtbar werden lässt:

Bei Leontjew ist der Begriff der Bedeutung der Schlüsselbegriff zwischen Tätigkeit, Bewußtsein und Persönlichkeit. Die „Bedeutung“ ist das „Schanier“ zwischen innen und außen, zwischen objektiv und subjektiv, zwischen gesellschaftlich und persönlich. Gesellschaftlich werden „soziale Bedeutungen“ fixiert, von den Subjekten erfahren und vermittelt über die Emotionen zu „persönlichen Bedeutungen“ transformiert. Die emotionale Erfahrung einer Bedeutung wirkt sich unmittelbar auf die Hierarchisierung der Bedürfnisse aus, die sich im persönlichen Sinn eines Menschen spiegeln. Die „soziale, im Prozess emotional gedeutete Bedeutung“ vermittelt zwischen bewußter und unbewußter Sinnbildung. Der Begriff der „Bedeutung“ ist wie ein Webknoten in einem Teppich, der erst in seiner ganzen Verflechtung zu einem Muster wird, in Material und Farbe: Ein Teppich in Raum und Zeit mit seiner Bedeutung.

Dieser Begriff der Bedeutung trägt als Schanier den Entwicklungsprozess zwischen Gesellschaft und Subjekt. Die Künste legen Bedeutungen im kultur-historischen Kontext offen. Die ästhetischen Methoden ermöglichen dem Subjekt im tätigen Sein den Prozess zwischen sozialen und emotionalen Bedeutungen zu gestalten.

Die ästhetischen Methoden entwickelten sich aus den Künsten und aus philosophischen Auseinandersetzungen um das Menschenbild und den Geniebegriff. Die ästhetischen Methoden ermöglichen dem Subjekt in einen Dialog zwischen innen und außen zu treten und sie ermöglichen die Befriedigung eines archaischen Bedürfnisses nach philosophischer Sicht und kreativer Praxis. Die ästhetischen Methoden regen die eigene Phantasie und Imaginationskraft an und ermöglichen die Verknüpfung mit dem eigenen Bedeutungsteppich.

Die Künste versinnbildlichen Bedeutungen. Die Künste gerinnen Sinnbilder in Farbe, Form und Inhalt, Material, Klang.

Kunst nimmt Zeichen
Kunst gibt Zeichen
Kunst macht Zeichen

Kunst ist gesellschaftlich

Kunst ist in doppelter Hinsicht persönlich, vom Subjekt her zu sehen:
Kunst ist subjektiv aus der Perspektive der Künstlerinnen und Künstler.
Kunst ist subjektiv aus der Perspektive der Rezipienten

Aus der Perspektive des Künstlers ist sein Kunstprodukt der materialisierte Weg Zeichen zu nehmen und Zeichen zu geben.

Im Moment seines Tuns fließen bewußte und unbewußte Anteile seiner Deutungsweisen, seiner emotional erfahrenen Bedeutungen in sein künstlerisches Werk ein. Im Moment des Tuns ist Kunst subjektives Produkt des Künstlers, der Künstlerin.

In der bildenden Kunst sind diese zum Teil sichtbar. In der Schauspielkunst gibt es lange Auseinandersetzungen um die Praxis, die zu authentischen Ergebnissen auf der Bühne führen. Die Künstlerin, der Künstler ist im Moment des Schaffensprozesses mit Haut und Haaren, d.h.

mit der eigenen Deutungsgeschichte zwischen sozialen und emotionalen Bedeutungen bewußt und unbewußt im Fluß und creiert ein Ergebnis seiner Bearbeitungsgeschichte.

Aus der Perspektive des Rezipienten wird Kunst subjektiv aufgenommen:

Das Publikum in Ausstellungen, Vorstellungen, Konzerten realisiert im Moment des Kunst Aneignens eine subjektiv geprägte Bearbeitungstätigkeit, die zu einem anderen, von dem Künstler nicht vorauszusehenden Ergebnis führt. Die bestimmte Bearbeitungstätigkeit ist das Ergebnis der sozialen und emotionalen Deutungsgeschichte einer jeden Einzelnen und eines jeden Einzelnen im Publikum. Die Rezipienten schaffen sich ihr eigenes ästhetisches Produkt, das entweder innerlich bleibt oder aufgrund eines künstlerisch geschaffenen Rahmens in eine veräußernde Tätigkeit führt. Kunst trifft mich, in dem Moment wo sie für mich als Teil des Publikums Bedeutung hat, in der mir eigenen Dialektik zwischen bewußtem und unbewußtem Sein, in meiner emotional geprägten Sinnbildung. Ungeachtet dessen ob mich diese konkrete Erfahrung, ein Tanz, eine Musik, eine Geschichte, eine Inszenierung, ein Foto ein Bühnenbild, in eine Eigenproduktion führt oder nicht führt, mich die erfahrene Kunst anregt in eine eigenen Aktivität zu geraten oder nicht, führt mich die Erfahrung in eine mir mehr oder weniger verborgene Eigenbewegung, die sich äußert.

Gleich ob Buhschreie, gelangweiltes Kopfschütteln oder tosender Beifall aus mir herausströmen, gleich ob ich nach Hause gehe und selbst ein Bild male: die Berührung mit Kunst kann mich in die Berührung mit mir selbst führen. Dann spiegelt sie mir meine Emotionalität und ihre Verbindungslinien, die Verknüpfungsweisen, zu meiner persönlichen Art und Weise die Welt anzueignen, zu meinem Sinn zu sein, zu meinem Bedeutungsteppich.

Ich möchte nun einige Thesen aufstellen, inwieweit Kunst und damit die aus ihnen entwickelten ästhetischen Methoden sinnbildend wirken. Welche Bedeutung hat Kunst als Impulsträgerin für die Sinnbildung des Subjekts? Welche Bedeutung haben die ästhetischen Methoden einen selbsttätigen Prozess des Subjekts zu initiieren? Die Kunst gibt mir eine Vorstellung von meinem Teppich. Die ästhetischen Methoden lassen mich ihn knüpfen, meinen Bedeutungsteppich in Material und Farbe.

1. Kunst, Musik, bildende Kunst, Tanz, Theater, Literatur Film spiegeln gesellschaftliches Sein. In der Auseinandersetzung mit ihnen erfahre ich mich als gesellschaftliches Subjekt.

Ein Märchenerzähler auf einem Marktplatz erzählt pointiert in Gegensätzen aus dem Leben zwischen arm und reich, jung und schön, häßlich und böse. Als ZuhörerIn setze ich mich in Beziehung zu seinen Interpretationen, stimme zu oder gerate in Widerspruch, plaziere mich in der Geschichte oder verweigere mich, verändere mich und picke mir so Handlungsorientierungen heraus.

2. Ästhetische Methoden lassen mich die Kollektivität meines Seins erfahren.

Kriegserfahrung, Vertreibung aus Ex-Joguslawien nach Wien: Die Pflicht Deutsch zu lernen, in einer emotionalen Situation der Wut, Trauer und Sehnsucht und des Schmerzes. Die Antwort auf die Pflicht Deutsch zu lernen: Die Verweigerung.

Die Antwort einer Kursleiterin: Die psycho-soziale Situation kennen lernen und auf sie einzugehen, die Subjekte in diesem Lebenskontext zu respektieren und etwas zu suchen und zu finden, was das Sein dieser Menschen historisch-biografisch trifft, sie mit Respekt berührt. Sie

fand eine Ausstellung zu Kriegsbildern. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Deutschkurses haben sich bildhaft oder musikalisch oder in der Muttersprache mit den Bildern in Bewegung gesetzt. Das Medium konnten sie wählen. Die Ausstellung gab Impulse sich der eigenen Situation persönlich und im Austausch mit anderen zu stellen. Im Laufe des Prozesses wuchs das Interesse sich und die eigene Wahrnehmung mitzuteilen zum einen mit ihren Kunstwerken, zum anderen auf Deutsch die Vermittlung zu suchen. In diesem Moment wurde Deutsch zur verbindenden Sprache. Sich der Kursleiterin zu erklären gewann eine kollektive Bedeutung. Emotional verknüpften sich durch dieses Projekt ihre sozialen Bedeutungen der Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft.

3. Die Berührung mit Kunst ermöglicht mir die Spiegelung meiner Potentiale.

Mehmet (6 Jahre) aus dem Kooperationsprojekt der Schule Fährstrasse und dem Hamburg Ballett John Neumeier: Mehmet hat durch die Berührung mit Tanz und gerade mit klassischem Ballett über sich erfahren, was er vorher nicht wußte, daß er liebend gerne Tänzer würde. Er hat auch erfahren, daß das Ballett ihn sofort als Eleven aufnehmen möchte, seine Füße misst und ihm eine große Karriere als Tänzer prophezeit. Mehmet hat überhaupt durch das Projekt klassischen Tanz kennengelernt. Mehmet hat die Bedeutung entdeckt, die akademischer Tanz für sein Leben hat. Eine zuvor unbewußte Vision für sein Leben hat Gestalt angenommen. Seine Potentiale zu tanzen, sind durch das Training zum Vorschein gekommen.

4. Die Berührung mit Kunst ermöglicht mir die Spiegelung meiner persönlichen Defizite.

Scalde im gewaltpräventiven Tanztheaterprojekt 2. Klasse (2002): Scalde ist hyperaktiv, medikamentiert, besonders begabt, nimmt inzwischen in der 3. Klasse (2003) am Geschichtsunterricht der 5. teil. Er schreibt die besten Arbeiten des Jahrgangs. Er war im Rahmen des Klassenprojekts nicht zu halten, nicht zu tragen. Sein Prinzip war grundsätzlich die Regeln zu brechen, damit auffallen, damit Zuwendung erkämpfen, damit etwas besonderes sein. Auf diese Weise erreichte er sein Ziel der exklusiven Einzelbeschäftigung. Er konnte den Wechsel in der Theaterarbeit zwischen ich und wir nicht ertragen. Er konnte es nicht aushalten mit anderen auf einer Stufe der Wertigkeit zu stehen. Im Folgeprojekt 2003 hat er nicht mehr die Mitschüler gestört, behindert sondern mich ganz offen und direkt gehindert mit der Klasse zu arbeiten. Auch dieses Mal haben wir ihn aus dem Projekt ausgeschlossen. Er war wütend und gab anderen die Schuld, trug die Verantwortung nicht. Im Anschluß an das Projekt erarbeiten die Klassenlehrerinnen mit unserer Methode ein eigenes Theaterstück. Nun ist Scalde dabei und schafft es den Wechsel zwischen wichtig zu sein und nicht wichtig zu sein, zu akzeptieren. Ihm wurden seine Defizite gespiegelt und im Rahmen von 2 Jahren konnte er sein Verhalten ändern. Er hat erfahren, daß Theater ihm wichtig ist, wichtiger als an der selbstaufgestellten emotionalen Bedeutung Regeln grundsätzlich zu stören, festzuhalten. Die soziale Bedeutung „Respekt zu geben“ konnte durch die Erfahrungen mit der Theaterpraxis eine „emotionale Bedeutung“ werden. Die „soziale Bedeutung“ „wichtig sein“ konnte er durch die Erfahrungen im Prozess in seiner emotionalen Bedeutsamkeit relativieren. Sicherlich auch, weil er jetzt im Geschichtsunterricht in der 5. Klasse seine emotionale Bedeutung „wichtig sein“ voll ausleben darf.

5. Ästhetische Methoden ermöglichen mir die Aufweichung meiner persönlichen Einschränkungen

Hedije und Jassin, beide 8 Jahre und in der 2. Klasse in zwei verschiedenen präventiven Klassenprojekten, waren zu Beginn der Projektwoche nicht in der Lage ihren Namen vor der Klasse zu sagen:

Jassin, wegen großer Versagensängste und Schüchternheit. Am Ende der Woche hat er sich in der selbstentwickelten Szene seiner Gruppe eine Rolle mit dem meisten Text gebaut, die er bei der Aufführung vor Publikum sicher ausfüllte.

Hedije hat keine Stimme mehr seit sie aus der Türkei nach Deutschland kam. Die Kinder in der Klasse gehen sehr rücksichtsvoll mit ihr um, behüten, begleiten, übersetzen für sie. Sie konnte ihren Namen zu Beginn der Woche nur stimmlos hauchen. Am Ende der Woche nahm sie mich nach der Aufführung, in der sie sich eine sehr körperliche Rolle baute, an die Hand. Das Bühnenbild waren diesmal die Selbstbildnisse der Kinder in Lebensgröße. Sie schritt mit mir all die Bilder ab und sagte mir die Namen der Kinder ins Ohr, sehr leise, aber ihre Stimme war zurückgekehrt.

Beide Kinder nutzten die Methoden der Theaterpraxis um scheinbar unüberwindliche Grenzen zu erweitern. Beide Kinder reagierten mit dieser Grenzerweiterung auf die Bedeutung „Vertrauen geben“.

6. Ästhetische Methoden lassen mich meine eigenen Bedürfnisse, die Verknüpfung mit meiner Zielbildung bewußt werden.

Nourra (8 Jahre), **Nariman** (12 Jahre) aus dem Ballettprojekt: Beide Mädchen haben unabhängig von den Eltern entschieden ein Kopftuch zu tragen.

Nourra um sich zuhause gegen die Schwestern abzugrenzen, die keins tragen wollen und auch nicht brauchen. Sie war so Familienthema Nr. 1. Sie hat im Laufe des Tanzprojekts spielerisch das Tuch abgelegt. In der zweiten Pause ging sie ohne Tuch auf den Hof. Sie kam nie wieder mit Tuch zur Schule. Durch den Prozess im Training hat sie erfahren, daß die Bedeckung sie hindert sich zu bewegen. Ihr war ein Rahmen gegeben die Bedeutung des Kopftuches zu reflektieren und zu erkennen, daß sie das Tuch nicht braucht um die Bedeutung „etwas besonderes sein“ zu realisieren. Die Stärkung ihres Ichs durch Tanz machte die emotionale Bedeutung „Kopftuch“ überflüssig

Nariman hat das Tuch aus eigenen religiösen Gründen angelegt. Sie trägt es ohne daß sie in ihrer Bewegungsfreude eingeschränkt wird. Selbstbewußt ist sie mit Kopftuch im Schauspielhaus aufgetreten und hat eine Spitzenpantomime hingelegt. Im ersten Moment ging ein Raunen durch das Publikum. Doch danach sah man die Pantomime und nicht das Kopftuch. Das Kopftuch hat für sie eine tiefverwurzelte subjektive Bedeutung, die im Einklang mit ihrer Sinnbildung steht.

Nouras Bedürfnis war es nicht das Tuch zu tragen sondern damit Interessen in der Familie durch zu setzen. Der Tanz legt ihr die Widersinnigkeit ihrer Entscheidung offen. Nariman weiß jetzt, daß sie das Tuch tragen und tanzen will, und ist gestärkt durch das Projekt mit Kopftuch eine Pantomimenschule zu finden.

7. Kunst, die mich berührt, führt mich zu meinen inneren Bildern.

„**Glück ist ein Talent.**“, ein Klassenprojekt zum Thema „Glück“: Ein Mädchen malt sich auf der Sonne, ein Sinnbild für Glück. Doch sie weiß, daß die Sonne ein Feuerball ist und malt deswegen einen Balken aus Wasser zwischen ihre Füße und die Sonne. In ihrer Phantasie mischen sich Realität und Fiktion.

8. Die Künste ermöglichen mir die Reise in meine Utopie.

Ein persönliches Beispiel: Ülkü Akbaba führte 1990 Regie in Wien: „Die Frauen und das Meer“ nach Janis Ritzos

Die Arbeit mit ästhetischen Methoden ist für jeden Menschen von Bedeutung, jenseits von Stigmatisierungs- und Segmentierungserfahrungen. Doch gerade diese Arbeit ermöglicht Menschen mit einem breiten Schatz an Degradierungs- und Diskriminierungserfahrungen Verarbeitungswege und Ausweichmöglichkeiten. Das Selbst wird mit Hilfe der ästhetischen Methoden bewegt und belebt und führt in eine neue Qualität von Entscheidungsfähigkeit. Unerwartete Zugänge zu der eigenen Dialektik, zu dem eigenen Bedeutungsteppich werden möglicherweise freigelegt und können zu einem veränderten Tun in der eigenen Lebenspraxis führen.

9. Methoden ästhetischer Bildung ermöglichen eine Überwindung von Verkümmersreservaten und Traumata.

Helen in einer intensiven Lehrerfortbildung zum Thema „Wohin mit meiner Wut?“ übernimmt in der selbstgebauten Szene die Rolle eines Schülers. Im Spiel erfährt sie die Bewußtwerdung der eigenen kindlichen Rolle.

Hier schließt sich die Diskussion um das Verhältnis zwischen Kunst, Therapie und Pädagogik an.

10. Die Künste ermöglichen die Aufhebung von Kausalzusammenhängen. Die Anwendung ästhetischer Methoden transformiert lineare Weltbilder.

